

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Veranschaulichungs-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alsterstraße 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1.60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, arbeitslose Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 144.

Dienstag, den 18. September 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Gewalt und Recht.

Die älteren Staatsrechtstheoretiker nahmen an, daß im Anfang der geordneten menschlichen Gesellschaft der Kontrakt stehe. Gänzlich ungebunden und frei seien ursprünglich die Einzelnen gewesen und daher habe am Anfang ein Krieg Aller gegen Alle geherrscht. Später seien die Menschen dann zu der Einsicht gekommen, daß es besser sei, wenn die gesellschaftsfeindlichen Neigungen der Einzelnen ganz unterdrückt würden; zu dem Zweck haben sie den Gesellschaftsvertrag geschlossen, daß jeder Einzelne gewissen von Allen respektirten Gesetzen unterthan sein solle, deren Zweck es ist, den Einen vor dem Andern zu schützen und dadurch erst ein soziales Leben möglich zu machen. Zudem der Einzelne auf das Recht verzichtete, den Andern zu schädigen, erwarb er den Vortheil, durch die von Andern gleich ihm gehaltenen Gesetze selber geschützt zu werden.

Eingehendere Untersuchungen über die Urgeschichte der Menschheit zeigten, daß diese Theorie falsch ist; wir können die modernen Anschauungen über den Punkt hier natürlich nicht im Detail wiedergeben; der springende Punkt ist, daß der Staat stets mehr oder weniger das Produkt der Gewalt ist. Nach der eigenthümlichen Logik, welche den Anarchisten auszeichnet, resultirt aus dieser Thatsache der anarchische Schluß: Die Gewalt ist aber immer etwas Unsitthliches, ergo müssen wir vor Allem den Staat, à la Dühring auch „Gewaltstaat“ benannt, umstürzen.

Die Sozialdemokratie, welche die Partei der wissenschaftlichen geschichtlichen Entwicklung ist, giebt sich natürlich solchen kindlichen Ideen nicht hin; sie sucht das Wesen der historischen Erscheinungen zu verstehen, statt sie moralisch zu schulmeistern; und sie sucht die Tendenz der Entwicklung zu begreifen, statt sie zu diktiren.

Die Geschichte ist das Resultat kämpfender Interessengruppen. Wo es keine entgegengesetzten Interessen giebt, da giebt es auch keine Geschichte. Es giebt Völker, die Jahrtausende in demselben Zustand verharren, in dem sie einmal sind. Die Ursache ist, daß hier unter den Einzelnen und Gruppen vollständiges Gleichgewicht herrscht und kein innerer Kampf existirt. Solche Völker nennt man „geschichtslos“.

Unter den Völkern mit Geschichte sucht jede Gruppe ihre speziellen Interessen zu den maßgebenden zu machen, indem sie dieselben mit regelmäßig wiederkehrendem Irthum als Interessen der Gesamtheit betrachtet. Der Sieg fällt der stärksten zu; hat sie geliegt, so wird in dem Augenblicke das, was bisher Gewalt war, zu Recht. Die Gruppe legt in Form von Gesetzen und mit dem Schein, diese seien für das „allgemeine Wohl“ bestimmt, ihre individuellen Forderungen der gesamten Gesellschaft auf.

Nehmen wir ein Beispiel. Die christliche Kirche hat von Anfang an das Verbot gehabt, Zinsen zu nehmen. Die Ursache ist, daß die ersten Anhänger der neuen Religion die „Reinen Leute“ waren, welche kein eigenes Kapital besaßen und mit fremden wirthschaftlichen mußten, den Zins also als eine Beschränkung ihres Arbeitsertrages ansahen; das Christenthum war eine Religion der Schulden. Recht war damals das Zinsnehmen. Nachdem das Christenthum zu Macht gekommen war, unterdrückte es mit Gewalt das alte Heidenthum, unter den Nachfolgern Constantins. Da es indessen jetzt nicht mehr die alte Klasse umfaßte, sondern auch zugleich mit Religion der Gläubiger geworden war, so verstummen jetzt mehr und mehr die Zinsverbote. Sie leben erst wieder auf, als die Päpste gegen die Kaiser kämpften. In diesem Kampf mußten sich die Päpste auf das niedere Volk stützen, in dessen Interesse natürlich das Zinsverbot lag. Dasselbe wird deshalb wieder hervorgehoben, mit Gewalt von den Päpsten der widerstrebenden Gesellschaft aufgebrückt und in das kanonische Recht aufgenommen. Wer dagegen handelte, wurde von der Kirche gleich Räubern, Dieben und Ehebrechern gestraft, und das waren recht empfindliche Strafen. Mit Beginn der Neuzeit kommt die Reformation. Die Reformation Luthers stützte sich in der ersten Zeit auf die unteren Volksklassen, und so lange hielt es gleichfalls das Zinsverbot hoch. Später, als er sich auf die Fürsten stützte, ließ er es fallen. Calvin, dessen Anhang von Anfang

an rein bourgeois Natur war, war sofort ein Gegner des Zinsverbots. So wurde es abgeschafft, weil — wieder durch Gewalt — eine andere Interessengruppe die ausschlaggebende Bedeutung erhalten hatte, und der Zinsgenuß wurde, nachdem er Jahrhunderte hindurch ungesetzlich gewesen war, wieder gesetzlich. Ja, der Staat stellt sich sogar in den Dienst des Gläubigers und treibt, wenn es dieser verlangt, die Zinsen ein. Welcher Kontrast gegen früher, wo der Zinsnehmer von aller menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen war! Und der Umschwung wurde herbeigeführt durch eine Reihe Gewaltakte, denn weiter ist doch die Reformation nichts.

So zeigt es sich, daß Recht nichts ist, als verübte Gewaltthat, Gewalt nichts, als künstliches Recht. Recht war früher immer Unrecht, ehe es Recht wurde; dafür wird das, was heute Unrecht ist, einmal Recht werden.

Aber dazu gehört eine Interessengruppe, welche das durchsetzen kann. Und diese bildet sich als Resultat einer organischen Entwicklung. Das ist der Grund, weshalb anarchische Gewaltthat immer Verbrechen bleiben wird. Und aus demselben Grund ist das Deklamiren gegen die Gewalt thöricht, was von der nicht gewaltthätigen Spielart des Anarchismus wie Dr. Wille heißt wird: die Gewalt ist bis jetzt stets die Geburtsheiferin einer neuen Zeit gewesen, ohne sie ständen wir noch heute auf der Kulturstufe des Australnegers.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrath, dem schon nach den bestehenden Unfallversicherungsgesetzen gewisse Obliegenheiten übertragen sind, soll nach den neuen Entwürfen zur Unfallversicherung zu wesentlich erweiterter Mitwirkung herangezogen werden. Und zwar handelt es sich, abgesehen von der ihm zugestandenen Genehmigung zur Anlegung berufsgenossenschaftlicher Gelder für andere als die im Gesetz schon ausgesprochenen Zwecke, um die Ermächtigung, mit Staaten, die nach Lage ihrer Unfallversicherungsgesetzgebung, Gegenseitigkeit zu gewähren im Stande und bereit sind, Vereinbarungen zu treffen. Die Nothwendigkeit solcher Vereinbarung hat sich u. A. ergeben bei der Erwägung, daß Betriebe, deren Sitz im Auslande belegen ist, nach den deutschen Gesetzen der Unfallversicherung im Allgemeinen nicht unterliegen, daß es aber nicht anzugehen erscheint, die in Deutschland beschäftigten zahlreichen Arbeiter großer ausländischer Betriebe von den Wohlthaten der Unfallversicherung auszuschließen. In Betracht kommen hier namentlich Betriebe von ausländischen Eisenbahnen, die nach Deutschland hineinreichen; Binnenschiffahrtbetriebe, die von einem ausländischen Betriebsstiftung aus einen Verkehr auf deutschen Wasserstraßen unterhalten; Bauunternehmungen, die größere Bauten, und Maschinenfabriken, die umfangreiche Montirungsarbeiten vom Auslande vornehmen lassen. Derartige Bestandtheile ausländischer Betriebe sind gegenwärtig schon in Oesterreich einer der deutschen ähnlichen Unfallversicherung unterworfen; in anderen Staaten wird Gleiches erwogen. Dadurch aber sind sowohl die deutschen Unternehmer, deren Betriebe sich auf das Gebiet eines anderen Staates mit Unfallversicherungszwang erstrecken, wie auch die mit ihren Betrieben auf deutsches Gebiet übergreifenden ausländischen Unternehmer dem Nachtheil ausgesetzt, daß für den im Auslande sich vollziehenden Bestandtheil ihres Betriebes andere gesetzliche Bestimmungen als in dem inländischen Theile Platz greifen. Daneben kann sogar eine doppelte Belastung dann eintreten, wenn in den in Betracht kommenden Staaten die Frage der Selbstständigkeit oder Abhängigkeit des abgezweigten Betriebstheils verschieden beurtheilt wird, was bei der schwankenden Natur dieser Verhältnisse sehr leicht vorkommen kann. In den vorliegenden Fällen soll nun unter Zustimmung des Bundesraths der Reichskanzler ermächtigt sein, Vereinbarungen in der Richtung zu treffen, daß jeder Unternehmer hinsichtlich seines ganzen Betriebes einschließlich der in das Ausland hinüberehenden Bestandtheile der Unfallversicherungspflicht im Inlande zu genügen im Stande ist. Diese Bestimmung hat auch für den Geltungsbereich des Gesetzes vom 28. Mai 1885 über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung Anwendung zu finden; ferner für das landwirthschaftliche Unfallversicherungsgesetz und für das Bau-Unfallversicherungsgesetz.

Gegen die Gottesgnadenthums-Ansprüche, welche der König von Preußen und Kaiser von Deutschland in seiner Königsberger Adelsrede erhoben hat, nimmt in der streng konservativen „Neuen Baierschen Landeszeitung“, dem Blatte des Freiherrn v. Thüngen, ein nicht mit Namen genannter Freiherr scharf Stellung. Er schreibt u. A.:

„Hat der Adel noch einen Beruf, so besteht dieser außer seiner militärischen Dienstleistung und seinen landwirthschaftlichen Bestrebungen darin, die Regierung und das Staatsoberhaupt vor Irrwegen zu warnen, auf denen sie zu wandeln begonnene. Von diesem Berufe und dieser Pflicht entbindet sie auch die Ansicht des Kaisers nicht, daß er ein souveräner Herr aus sich selbst wie seine Ahnen, der Herzog von Preußen und der Kurfürst von Brandenburg, ein Kaiser nur von Gottes Gnaden sei. Wilhelm II. ist wie sein Großvater kraft der Verfassung, welche von den Vertretern des deutschen Volkes beschlossen worden ist, Vorsitzender des Bundesrathes, als welcher er die Beschlüsse der gesetzgebenden Faktoren auszuführen hat. Außerdem ist er im Kriege der Bundesfeldherr, Alles dies ist weder von Gottes Gnaden, noch (wie er sagt) „ex me mea nata corona“ (aus der ihm selbst entsprungenen Krone).“

Aus dem Stephans-Neich. Wie das Amtsblatt des Reichs-Postamts vom 13. d. Mts. bekannt gab, tritt der Direktor im Reichs-Postamt, Wirkl. Geheimer Rath Dr. Sachse in den wohlverdienten Ruhestand. Als die Presse Anfang April d. J. den voraussichtlichen Rücktritt Sachses besprach, dementirte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ diese Nachricht mit dem Hinzufügen, daß Herr Sachse wegen — eines „Augenleidens“ nur einen mehrmonatigen Urlaub genommen habe. Dieses „Augenleiden“ hat Herr Sachse sich, bemerkt der „Vorwärts“, im Dienste des Herrn v. Stephan zugezogen. Es lag ihm in der 2. Lesung des Postetats für 1894/95 bekanntlich ob, die Undurchführbarkeit der von der linken Seite des Reichstages beantragten Erhöhung des Gewichtes für den einfachen Brief von 15 auf 20 Gramm mit Rücksicht auf den entstehenden Einnahmefall zu begründen. Hierbei nahm er die Gelegenheit wahr, um die postalische Statistik von Grund aus zu blamiren. Freilich, einem anderen wäre es nicht besser ergangen. Ein Opfer des Stephan'schen Systems, an dessen Aufrechterhaltung er jahrelang mitgearbeitet, mag Herr Sachse jetzt im Ruhestande nachdenken über die Wandelbarkeit der Gunst, deren er sich bis zum 9. Februar d. J. erfreute.

Ein neues Mittel zur Lösung der sozialen Frage hat der preussische Eisenbahnminister Thielen entdeckt. Er hat nämlich angeordnet, daß die Eisenbahnbeamten sich herablassen sollen, mit den gewöhnlichen Arbeitern zu verkehren. Er glaubt sicher, der Arbeiter werde sich in Gesellschaft der blasierten „höheren“ Beamten so stolz fühlen, daß er alles soziales Elend vergesse. Den Anfang hat denn auch das Betriebsamt in Meisse gemacht, welches am letzten Sonnabend nachträglich eine — Sedanfeier (!) veranstaltete, an welcher die höheren Beamten die Subalternen, Unterbeamten, Schaffner, Bremser und Streckenarbeiter mit ihren Frauen theilnehmen mußten. — Werden den armen Arbeitern nun aber die Kartoffeln schmecken!

„Wenig appetitlich“. In manchen Kreisblättern und ähnlichen Organen stoßen wir auf nachstehende Notiz: „Wenig appetitlich. Nach den Berichten des Gewerbeinspektors für die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt, geschieht die Herstellung von Cigarren oft in Räumlichkeiten, die der Gesundheit und dem Fabrikat schädlich sein müssen. Es wird z. B. festgestellt, daß ein gefährlich an der Schwindsucht leidender Mann, im Bette liegend, auf einem Brette unter Husten und Ausspeien Cigarren drehte. In einer Fabrik des Regierungsbezirks Erfurt wurde eine Arbeiterin getroffen, welche mit Ausschlag an der Nase und an verschiedenen sonstigen Gesichtstheilen behaftet war. Da der hinzugezogene Kreisphysikus bei der Arbeiterin Lupus feststellte und die Uebertragung dieser entsetzlichen Krankheit nicht für ausgeschlossen hielt, mußte die Arbeiterin mit Hilfe der Polizeiverwaltung von der Anfertigung von Cigarren ausgeschlossen werden.“ Diese Art der Zubereitung der Cigarren, durch welche ein unfagbares Elend offenbart und festgestellt wird, daß selbst hochgradig an Schwindsucht leidende Männer und mit Lupus behaftete Frauen dem Erwerbe nachgehen müssen, finden die Blätter unserer honetten Bourgeoisie — wenig appetitlich! Dies ist die ganze Kritik, welche man an diesen entsetzlichen Zuständen übt. Dennoch werden diese Blätter von den Arbeitern gelesen.

„Jochimke, Jochimke, hüte Di!“ Diese Worte schrieben bekanntlich die märkischen abligen Strauchdiebe dem Fürstlichen Joachim I., der etliche hängen ließ, an's Schloßthor. Die offiziösen „Bl. Btg.“ verwerthet die Erinnerung an dieses Wort und führt aus: „Die Artikel der „Kreuzztg.“, des Organs des Bundes der Landwirthe, der „Deutschen Tagesztg.“ und der Artikel des Herrn v. Böttch in der „Kreuzztg.“ ließen erkennen, daß die agrarische Opposition vor dem Willen des Kaisers nicht zu kapituliren gedente. Der Artikel der „Deutschen Tagesztg.“ („Auführer lassen sich niederfartatschen; aber der still schleichende Groll und die dumpfe Verbitterung ist schlimmer als Aufruhr. Noch ist die Königsstrolche mächtig im Volke. O, daß die Blume nicht ersticke und ersterbe durch den Frost, der das Leben bannet oder die Nahrung nimmt!“) drohe „nach Art des Herrn Kupprecht-Kaufers in verblümter Weise damit, daß die Landleute Sozialdemokraten werden wollen, wenn man den Agrariern nicht ihren Willen thut. Jedes Zeitalter hat seine eigene Sprache; die Leute, die heute durch die Blume reden, hatten Vorfahren, die eine viel kräftigere Sprache führten. „Jochimke, Jochimke, hüte Di,“ hatte ungefähre dieselbe Bedeutung, wie die jetzige Drohung, zu den Sozialdemokraten überzugehen.“ Der Wit der Königlich Waffertante ist gar nicht so süßel.

Es hat gewirkt! Genosse Bollmar hatte in der bayerischen Abgeordnetenkammer beim Etat der bayerischen Staatsbahnenverwaltung über die schroffe Behandlung der Beamten und über die Höhe der Geldstrafen Klage geführt. Das Staatsministerium ordnete daraufhin Erhebungen an, die einen erheblichen Unterschied in der Ausübung der Disziplin von einzelnen mit Strafbefugniß versehenen Behörden ergeben haben. Ein hierauf ergangener ministerieller Erlaß führt aus, daß das Ministerium zwar die dringende Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung und Stärkung der Disziplin nicht verkenne, jedoch nicht unberührt lassen könne, daß die Verhängung von Geldstrafen nicht den Charakter eines systematischen Strafmittels tragen, vielmehr nur unter Rücksichtnahme auf die allgemeine dienstliche Führung und nach Würdigung des Grades des Verschuldens erfolgen und bemessen werden soll. Es solle sich in dem Personale die Ueberzeugung festssetzen, daß die Verwaltung nur ungern, und, wo veranlaßt, nur aus zwingenden disziplinarischen Gründen und in gerechter, nicht aber in plöblich aufwallender und leidenschaftlicher Strenge zur Anwendung von Strafmitteln schreite. Es wurde deshalb seitens des Staatsministeriums den mit Strafbefugniß versehenen Organen ein maßvolles und würdiges Auftreten auch gegen strafwürdige Bedienstete und Arbeiter, insbesondere aber die Vermeidung ungeeigneter, Verbitterung erzeugender und das Ehrgefühl herabdrückender Ausdrücke oder rücksichtsloser Behandlung ernstlich empfohlen.

Der deutsche Anwaltsstag tagte dieser Tage zur Zeit in Stuttgart, derselbe sprach sich für die freie Advokatur und den Vorbereitungsdienst aus. Der württembergische Justizminister Faber hielt eine Rede, in welcher er unter dem Beifall der Versammlung erklärte, die eingeführte Oeffentlichkeit des Verfahrens habe bewirkt, daß die Rechtsprechung überall auf die öffentliche Meinung als letzte und höchste Instanz Rücksicht nehmen müsse. — Wir wünschten, dies wäre immer und überall der Fall. Das Brandewetter'sche Wort: „Die Oeffentlichkeit existirt für mich nicht“ spricht aber eine deutliche Sprache und beweist, daß unser Wunsch gerechtfertigt ist. Von Klassenjustiz scheinen die beifalltatschenden Anwälte auch noch nichts gehört und gespürt zu haben.

Wenn Schelme sich streiten. Der ergötzliche Streit der haitrischen Liberalen und Patrioten über die Denkmalsaffären in Murnau, Garmisch-Partenkirchen u. giebt Blättern a la „Fränk. Kurier“ willkommenen Gelegenheit, in Sensation zu machen. Zum so und sovielften Male wird die „Königskatastrophe“ wieder aufgerührt und bei der Gelegenheit entschläpft dem „freijinnigen“ Blatte einmal das offene Geständniß einer Thatsache, welche von der „liberalen“ Presse bisher vertuscht wurde. In beregtem Artikel des „F. K.“: „Noch einmal die Königskatastrophe“ liest man wörtlich: „Man ließ den König (Ludwig II.) in beständiger Angst vor Attentaten der Sozialdemokraten schweben, und in der Residenzstadt erzählte man sich Jahre lang vor der Katastrophe, daß Minister Freiherr von Feilich sein Portefeuille nur der dem König plausibel gemachten Vorstellung verdanke, als ob Herr v. Feilich der einzige und richtige Mann sei, um den Monarchen aus der ihm beständig drohenden Lebensgefahr zu retten.“ Die Verantwortung überlassen wir dem Urheber; zu bemerken ist sonst nichts!

Konfiskation und Verhaftung. Anlässlich der letzten Konfiskation des „Sozialist“ ist heute der Redakteur Weidner wegen Gotteslästerung, begangen in dem Leitartikel in Nr. 37 des „Sozialist“ verhaftet worden. Außerdem ist gegen ihn wegen des in der Beilage der letzten Nummer befindlichen Gedichts „Sie volo sic jubeo“ Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden.

Aus einem antisemitischen Programm. Die Antisemiten der Spielart Förster, und Wösch, haben in einer in Berlin abgehaltenen Sitzung eine siebengliederige Kommission zur Ausarbeitung eines antisemitischen Programms gewählt und nach Mittheilung des antisemitischen „Reichsboten“ derselben für diese Aufgabe folgende Direktive mit auf den Weg gegeben: Großdeutsche Politik. Zusammenschluß aller deutschen und ehemals deutschen Länder zu einem Großdeutschland mit Wahlkaiserthum aus den deutschen Bundesfürsten (Volkswahl). Zusammen-

setzung der Volksvertretung aus Vertretern der einzelnen Länder. Heranziehung der Einkommen der Fürsten zur Staats- und Kommunalsteuer. Beseitigung aller Standes-, Adels- und Ordens-Vorrechte. Anszernung des Alten Testaments aus Kirche und Schule und Ersatz durch den Glauben unserer Väter, überhaupt gründliche Reform des Glaubenschristenthums, Verbot der Judentaube und Namensänderung der Juden unter rückwirkender Kraft und dergleichen mehr. Wie schmeckt das den Beschützern des Antisemitismus, dem loyalen und orthodoxen Junkerthum?

Die Kulturaufgaben leiden nicht. Für die Vernachlässigung der Kulturaufgaben in Folge der gesteigerten Militäranaufwendungen theilt die „Berl. Presse“ folgendes Beispiel trauriger Schulverhältnisse aus der Provinz Posen mit: In dem Dorfe Kobylnik bei Grätz besteht eine Schule mit einem Lehrer und 230 Kindern. Das Schulhaus ist dem Einsturz nahe. In diesem Sommer ist ein Theil der Schulstube während des Unterrichts herabgestürzt, so daß die Schule hierauf polizeilich geschlossen wurde. Nach etwa zwei Monaten wurde die Schule wieder eröffnet, nachdem die eine Hälfte der Schulstube mit Brettern verschlagen war. Neunzig Kinder sind seitdem, da das Schulzimmer bedeutend kleiner geworden ist, vorläufig nach einem ca. eine halbe Stunde entfernten Dorfe eingeschult. Die Kinder, unter denen sich nur zehn deutsche befinden, erhalten (in der Mittel- und Oberstufe zusammen) im Sommer wöchentlich 12 Stunden und im Winter 20 Stunden Unterricht. Seit 14 Jahren wird über den Neubau eines Schulhauses verhandelt. In diesem Jahre sollte nach einem Bescheide des Ministers mit dem Bau eines solchen begonnen werden, doch ist die Ausführung wieder auf das nächste Jahr verschoben worden.

Zur neuesten Tabakenerquete. Der Minister für Handel und Gewerbe ordnete bekanntlich Erhebungen im Tabakfabrikationsbetriebe an über die Anzahl der Betriebe, die Menge des verarbeiteten Materials, die Zahl der Arbeiter, die Arbeitszeit u. s. w. In Bromberg lehnte ein Fabrikant es ab, die Frage zu beantworten, wieviel Kilo Schnupstafel er fabrizire. Die bromberger Polizei erließ daraufhin eine Zwangsverfügung gegen den Fabrikanten und erklärte, daß die Polizeiverwaltung im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt der Fabrikarbeiter diese Erhebungen anzustellen berechtigt sei. Der Rechtsanwalt Haillant führte darauf vor dem Bezirksauschuß aus, daß allerdings nach dem Ministerial-Erlaß vom 11. März 1890 Erhebungen im Interesse der kommunalen Verhältnisse zulässig seien; der Beweis, daß dies im vorliegenden Falle zuträffe, sei aber nicht geführt; vielmehr sei es eine bekannte Sache, daß ein neues Tabaksteuergesetz in der Vorbereitung sei und die Erhebungen zur Begründung desselben bestimmt seien. Der Bezirksauschuß beschloß daher, nach einer Mittheilung der „Bromberger Zeitung“, die Polizeiverfügung vom 28. Juli gegen Herrn W. aufzuheben und die Kosten dem Beklagten, der Polizeiverwaltung, aufzuerlegen.

Auf den subventionirten Dampferlinien hat sich der Verkehr im Jahre 1893 nach dem im „Reichsanz.“ veröffentlichten Bericht, wie folgt, entwickelt:

Der Gesamtverkehr der beiden Linien nach Spanien und Australien auf der Ausreise und Heimreise zusammen genommen betrug auf 88 748 Tonnen (zu 1000 Kilogr.) im Werthe von 108 414 000 Mk. gegen 69 532 To. im Werthe von 94 430 000 Mk. im Jahre 1892 und 58 477 To. im Werthe von 74 547 000 Mk. im Jahre 1888. Es entfielen auf die Ausreise 40 964 Tonnen im Werthe von 43 593 000 Mk. (gegen 28 997 To. im Werthe von 34 172 000 Mk. im Jahre 1892), auf die Heimreise 47 784 To. im Werthe von 64 821 000 Mk. (gegen 40 535 To. im Werthe von 60 258 000 Mk. im Jahre 1892). Von den ausgehenden Gütern wurden 47,2 Proz. des Gesamtwerthes der Einladungen in Bremerhaven, das Uebrige in auswärtigen Häfen aufgenommen. Geldsicht wurden in Bremerhaven 37 Proz. des Gesamtwerthes. Deutscher Herkunft waren von den auf der Ausreise beförderten Gütern 24 655 To. im Werthe von 23 606 000 Mk. d. h. 60,2 Proz. des Gesamtgewichts und 54,2 Proz. des Gesamtwerthes der ausgehenden Waaren (gegen 18 877 To. im Werthe von 20 691 000 Mk. im Jahre 1892). Von den auf der Heimreise beförderten Gütern waren 24 744 To. im Werthe von 22 988 000 Mk. d. h. 51,8 Proz. des Gesamtgewichts und 35,5 Proz. des Gesamtwerthes (gegen 17 975 To. im Werthe von 17 864 000 Mk. im Jahre 1892) für Deutschland bestimmt.

An dieser Beförderung nahm die ostasiatische Linie Theil mit 47 855 To. im Werthe von 71 523 000 Mk. und zwar auf die Ausreise 23 072 To. im Werthe von 31 189 000 Mk. (16 304 To. im Werthe von 21 961 000 Mk. im Jahre 1892), wovon 56 Proz. des Gesamtgewichts und 52,1 Proz. des Gesamtwerthes deutscher Herkunft waren; auf die Heimreise 24 783 To. im Werthe von 40 334 000 Mk. (21 798 To. im Werthe von 41 192 000 Mk.) wovon 17,5 Proz. des Gewichts und 30,2 Proz. des Werthes für Deutschland bestimmt waren. Von den ausgehenden Gütern waren deutscher Herkunft 7752 To. im Werthe von 3 832 000 Mk. (6781 To. im Werthe von 3 661 000 Mk.), d. h. 53,5 Proz. des Gesamtgewichts und 44,8 Prozent des Gesamtwerthes. Von den einkommenden Gütern waren für Deutschland bestimmt 10 525 To. im Werthe von 6 070 000 Mk. (7304 To. im Werthe von 4 522 000 Mk.), d. h. 53 Proz. des Gesamtgewichts und 52,8 Proz. des Gesamtwerthes.

Der Antheil der australischen Linie betrug 40 893 To. im Werthe von 36 891 000 Mk. Hieron entfielen auf die Ausreise 17 892 To. im Werthe von 12 404 000 Mk. (12 693 To. im Werthe von 12 211 000 Mk.), darunter deutscher Herkunft 11 582 To. im Werthe von 7 358 000 Mk., d. h. 64,7 Prozent des Gesamtgewichts und 59,3 Proz. des Gesamtwerthes (6926 To. im Werthe von 6 749 000 Mk.). Von den auf der Heimreise beförderten 23 001 To. im Werthe von 24 487 000 Mk. (18 737 To. im Werthe von 19 066 000 Mk.) waren 12 978 To. im Werthe von 10 809 000 Mk., d. h. 56,4 Proz. des Gesamtgewichts und 44,1 Proz. des Gesamtwerthes für Deutschland bestimmt.

Auf der Deutsch-Ostafrika-Linie betrug der Gesamtverkehr 34 337 To. im Werthe von 17 017 000 Mk. im Jahre 1892. Es entfielen auf die Ausreise 14 492 To. im Werthe von 8 556 000 Mk. (10 745 To. im Werthe von 7 217 000 Mk.), auf die Heimreise 19 845 To. im Werthe von 11 508 000 Mk. (12 912 To. im Werthe von 9 800 000 Mk.). Von den aus-

gehenden Gütern warden 57,1 Proz. des Gesamtwerthes Hamburg eingeladen, 72,5 Proz. in Hamburg geliebt. Die Personenbeförderung betrug 1025 Personen auf Ausreise und 1057 Personen auf der Heimreise.

Oesterreich-Ungarn.

Einigkeit macht stark. Aus Mährisch-Ostau meldet die „Fr. Btg.“: Die Belegschaft des Erzherzog Albrecht Schachtes in Peterswald fuhr eigenwillig nach einer achtstündigen Schicht aus und verlangte den Achtstundentag bei Androhung des Ausstandes. Die herzogliche Verwaltung bewilligte drei achtstündige und drei zwölfstündige Arbeitstage wöchentlich.

Italien.

Crispi schauspielert weiter. Nach einer Meldung des „N. Fr. Br.“ hat ein hoher Beamter des Ministeriums des Innern, welcher Crispi in Neapel sah, erzählt, daß Niemand mehr als der Minister-Präsident über den Eindruck verwundert sei, den seine Rede in Italien hervorrief. Auf die Urtheile der radikalen Blätter aufspiele, welche ihn mit Schmähungen überhäufen und ihn für „abenteuernden Hanswurst“ nennen, sagte er: „Geht in dem Tone fort, so bin ich bald zum Kreuzritter gestempelt, der Italien in eine einzige Biskerkolonie verwandeln will. Meine Worte galten dem ehrwürdigen Cardinal Sanfelice, welcher fern von politischen Gellüsten in Werken christlicher Liebe aufgeht und den Armen wirklicher Tröster ist. Ich sprach den Wunsch aus, daß der italienische Clerus ihm nachzueifern möge, damit das Volk sich ihm wieder vertrauensvoll zuwenden könne. Daß ich Gott die Ehre gebe, darüber dürfen nur häßliche Gegner sich wundern; ich war niemals Atheist. Vor Kurzem bezeichnete ich in einem der Oeffentlich amvertrauten Briefe an einen Freimaurer den Glauben an Gott für die Grundbedingung eines gesunden Volkes, Gottlosigkeit als den Keim unheilvoller Verwesung. Das ist mein Glaube. Nach Canossa bin ich nicht gegangen. Ich will den Frieden mit der Kirche, nicht aber den Staat den weltlichen Machtgelüsten des Vatikans ausliefern.“ Was Crispi will, darauf wird es nicht viel ankommen, denn die Vögel haben sich noch immer stärker erwiesen, als die Menschen. Jedenfalls kann nicht Frieden mit der Kirche haben und zugleich die weltliche Machtgelüste zurückweisen, denn der Friede der Kirche ist eben nur um den Preis der Gewährung ihrer Machtansprüche zu haben.

Das „Attentat“ auf den Papst ist sogar von päpstlichen Behörden für eine harmlose Jagdgeschichte erklärt worden. Erfinderin des Attentats war die Pol Crispi's. Crispi ist demnach mit seiner Attentatspol vom Papst Lügen gestraft worden.

Die Mailänder Arbeiterkammer hat beschlossen, das Waarenhaus Bocconi, welches zwölf bei der Agitation Gehaltsberhöhung theilnehmende Beamte entlassen hatte, boykottiren. Die Beamtenvereine werden diesem Beschluß beitreten.

Frankreich.

Der Kongreß der französischen Arbeiterpartei ist in Nantes zusammengetreten. An den Parteikongreß wird sich ein Gewerkschaftskongreß anschließen — erste in Frankreich, der alle gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen des Landes umfaßt. Der Geist der Brüderlichkeit und des Klassenbewußtseins wird bei dem Kongresse das eingeben, was die Interessen der Sozialdemokratie und des Proletariats erheischen.

Spanien.

Der vierte spanische Sozialistenkongreß fand am 29. August an in den Räumen, die die Partei in Gartenstraße (Calle de Jardines) in Madrid besitzt, statt. Der große Saal war zur Stunde des Beginnes vollständig besetzt von etwa 300 Genossen und sieben oder acht Genossinnen. Genosse Quejido, Buchdrucker Barcelona, übernahm den Vorsitz. Als Abgeordnete der Provinzen waren 30 der bedeutendsten Sozialisten verschiedener Gruppen Spaniens anwesend. Der Kongreß dauerte vier Tage und hat unter Anderem ein neues Programm festgesetzt.

Bulgarien.

Mörder Stambulow. Der Petersburger „Sow.“ erhebt die direkte Anklage gegen Stambulow, daß die der Mörder Beltschew's sei. Ein Advokat in Stambulow Namens Petkow, der dort eine geachtete Stellung einnehme, habe jetzt den Behörden folgende Mittheilung gemacht, die er bisher nur verschwiegen, um nicht in die Nähe Stambulow's auf sich herabzuziehen. Der Advokat will sich am Abend der Ermordung Beltschew's einige Schritte von der Nordstraße entfernt in seinem Garten befinden haben. Auf den zweiten Schuß sei er aus dem Garten nach der Unfallstätte hingeworfen und obgleich es schon ziemlich dunkel gewesen, so hätte doch alle Personen deutlich erkennen können. Er hätte es auf seinen Eid nehmen, daß außer dem am Boden liegenden tödtlich verwundeten Beltschew nur Stambulow und dessen Leibgendarm, die sich beide entfernten, bemerken gewesen wären. Zwischen dem ersten und zweiten Schuß will Petkow noch die Worte Beltschew vernommen haben: „Muß ich wirklich für diese Worte getödtet werden?“

Daß Stambulow vor Raub und Mord nicht zurückschreckte, um sein Ziel zu erreichen, war schon längst bekannt. Von unserer Bourgeoisie wird er deshalb als ein „tüchtiger Staatsmann“, als der „Hilfsmann Bulgariens“ gefeiert. Letzteres wohl mit Recht, können sich die Hände reichen.

Commentar zu dem in unserem Lande üblichen „gleichen Recht für Alle“.

Güstrow. Die Diphtheritis hat sehr an Ausbreitung, sowohl in der Stadt als auch in der Umgegend, gewonnen.

Güstrow. Deutsche in der holländischen Kolonialarmee. Die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“ veröffentlicht eine Liste der nach dem Ueberfall auf Lombard todtten und vermissten Deutschen. Unter diesen befindet sich als toter Soldat: Otto Wilhelm Johannes Bock aus Güstrow.

Oldenburg. Ueber des Pastor Partisch, der größere Unterdrückungen verübt hatte, weitere Schicksale hörte man seit einiger Zeit nichts mehr. Nunmehr taucht die Nachricht auf, sein Transport hierher könne nicht stattfinden, weil er schwer erkrankt in einem Krankenhaus in Venedig sich befindet. In Venedig wurde er bekanntlich verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Sonnabend Vormittag fand eine Versammlung der Saalbesitzer Berlins statt, in der eine Einigung über die Saalsperre zwischen den Saalbesitzern und den Sozialdemokraten versucht werden sollte. Der Versammlung wohnten die Genossen Singer und Auer bei. Aus den Verhandlungen gewann man den Eindruck, daß der Brauereiboykott den Saalbesitzern äußerst lästig zu werden beginnt.

Nantes. Auf dem Arbeiterkongreß sprach sich insbesondere Guesde gegen den allgemeinen Streik aus, der eine Thorheit für die Arbeiter sei.

Vermischtes.

Zärtliche Königinnen. Aus Anlaß der jetzt in Wien stattfindenden Bienen-Ausstellung erhält das neue „Wiener Tageblatt“ von einem Fachmann folgende Zuschrift: „In der ganzen Bienenliteratur und auch in „Drehms Thierleben“ gilt es für ausgemacht, daß ein Bienenvolk stets nur eine einzige Königin enthält und daß diese Königin keine zweite im Stock duldet, sondern eine solche rivalin auf Leben und Tod bekämpft. Nun denken Sie sich das heitere und angenehme Erstaunen der Bienenzüchter, als da der Oberlehrer Ernst Gatter aus Simmering ein Bienenvolk ausstellte, welches die obige für unumstößlich gehaltene Theorie Lügen straft! Denn dieses Naturwunder von einem Stock enthält nicht eine sondern zwei Herrscherinnen, und es waltet zwischen den beiden Herrscherinnen die größte Eintracht! Dr. Dzierson, der 83jährige Großmeister der Bienenzucht, stand und saß neben vielen anderen Autoritäten eine Stunde lang vor dem Stocke und bewunderte mit dem größten Interesse dieses Naturspiel. Die beiden

Königinnen näherten sich einander ohne Aufregung, ja, am Donnerstag, 6. d. M. gar liebkosten sich dieselben und gingen dann, begleitet von ihrem Hofstaat, wieder friedlich auseinander. Der erste Vicepräsident Wilhelm Vogel hat dieses Ereigniß sofort an Ort und Stelle zu Papier gebracht und durch angesehene Augenzeugen bestätigen lassen.

Versammlungs-Anzeiger.

- „Sozialdemokratischer Verein“, jeden Montag nach dem 1. eines jeden Monats in Stehr's Etablissement.
- „Vereinigung der deutschen Maler und Lackirer“, jeden Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leberstraße.
- „Unterstützungs-Verein der Bildhauer Deutschlands“, jeden 2. und letzten Sonntagabend im Monat bei Numohr, Marlesgrube.
- „Verband deutscher Müllergesellen“, jeden letzten Sonntag im Monat bei Leede, Leberstraße.
- „Deutscher Metallarbeiter-Verband“, jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leberstraße.
- „Verband der deutschen Hafenarbeiter“, jeden 2. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Neumann, Fünshäusen.
- „Zentralverein der deutschen Formier“, jeden 2. Montag nach dem 1. jeden Monats bei Leede, Leberstraße.
- „Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verband“, jeden 2. Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leberstraße.
- „Verein deutscher Schuhmacher“, jeden 1. Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leberstraße.
- „Unterstützungs-Verein der Tabakarbeiter“, jeden Dienstag nach dem 1. des Monats, bei Numohr, Marlesgrube.
- „Wander-Unterstützungsverein der Töpfer“, jeden 2. Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leberstr.
- „Verband deutscher Zimmerleute, jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, bei Spahrmann, Hundestr.
- „Centralverband deutscher Maurer und verw. Berufsgenossen“, jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats, bei Neumann, Fünshäusen.
- „Zentralverein der Frauen und Mädchen Deutschlands“, jeden 2. Freitag nach dem 1. im Monat bei Leede, Leberstraße.
- „Vereinigung aller im Schmiede-Gewerk beschäftigten Arbeiter“, bei Spahrmann, Hundestr., jeden ersten Sonntagabend nach dem 15. jeden Monats.
- „Deutscher Holzarbeiter-Verband“, jeden 2. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leberstraße.
- „Verband deutscher Buchdrucker“, jeden 1. Sonntagabend im Monat im „Goldenen Apfel“, Schmiedestraße.
- „Verband der Bäcker“, jeden 1. Sonntag im Monat bei Neumann, Fünshäusen.
- Steinmeyer, jeden Sonntagabend vor dem 1. eines jeden Monats bei Schönbohm, Böttcherstraße 18.
- „Verband der Brauer“, jeden 1. Mittwoch im Monat bei Neumann, Fünshäusen.
- „Verein der Hüter und Kleinhändler“, jeden 1. Dienstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats bei Neumann, Fünshäusen.
- „Verband der Banarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands“, jeden ersten Freitag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats bei Leede.

„Arbeiter-Turnverein“. Jeden 1. Mittwoch im Monat Versammlung beim Turngenossen Neumann, „Berliner Hof“ Dienstag Abends von 8-10 Uhr Übung in der Turnhalle (Langer Lohberg).

Centralverein der deutschen Böttcher. Versammlung jeden Sonntagabend im Monat bei Leede.

„Allgemeiner Arbeiterverein für Moisting und Umgegend“. Mitglieder-Versammlung jeden Sonntagabend nach dem 1. eines Monats im Lokale des Herrn Seeler.

Schwartau-Mensfeld. „Sozialdemokratischer Verein“, jeden Sonntag im Monat bei Sternberg in Mensfeld.

Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, erteilt. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12-1 1/2 Uhr Mittags. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

H. J. 1) Befugt ist der Nichtmeister dazu. 2) Wer Ihnen morgen beantworten.

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelkommen:	
4,35 U. B.	D. Halland, Peterhoff, von Kopenhagen in 1 Tag.
7,35 U. B.	D. Uda, Henrikson, von Vorka in 8 Tg.
8,30 U. B.	D. Uda, Hafemann, von Naumo in 30 Tg.
10,30 U. B.	D. Albert, Jasson, von Rüssi in 9 Tg.
Montag, den 17. September.	
9,25 U. B.	D. J. P. Dillberg, Bergh, von Kopenhagen in 1 Tag.
Abgegangen:	
Sonntag, den 16. September.	
6,55 U. B.	D. Dornen, Holm, nach Nyfled.
6,55 U. B.	D. Elita, Peterhoff, nach Libau.
7,10 U. B.	D. Nautikus, Förster, nach St. Petersburg.
7,31 U. B.	D. Drei Gebrüder, Dittmer, nach Hohewacht.
10,20 U. B.	D. Kant, Wulf, nach Königsberg.
11,— U. B.	D. Paulina, Anderson, nach Stralsund.
11,20 U. B.	D. Orpheus, Weise, nach Königsberg.
11,50 U. B.	D. Frei, Bragen, nach Wlfa.
12,— U. B.	D. Trave, Weiskahn, nach St. Petersburg.
12,30 U. B.	D. Dora, Brenner, nach Memel.
5,40 U. B.	D. Mithar, Ebbom, nach Naumo.
6,— U. B.	D. Sines, Clasen, nach Newcastle.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vm. Still.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

- D. Alice Krohn ist am 14. d. M. in Stockholm angekommen.
- D. Stadt Lübeck ist am 15. d. M. von Neufahrwasser nach weitergedampft.
- D. Elbe ist am 14. d. M. von Kronstadt auf hier abgegangen.
- D. Helix ist am 14. d. M. von Kronstadt auf hier abgegangen.
- D. Stralsburg ist am 15. d. M. in Kronstadt angekommen.
- D. Burg ist am 15. d. M. von Königsberg auf hier abgegangen.
- D. Paula ist am 15. d. M. von Libau auf hier abgegangen.
- D. Lubeca ist am 15. d. M. von Grangemouth in Newcastle angekommen.
- D. Storfurten ist am 15. d. M. von Reval auf hier abgegangen.
- D. Behr Brahe ist am 15. d. M. von Hangö auf hier abgegangen.
- D. Imatra ist am 16. d. M. von Kotka auf hier abgegangen.
- D. Wiborg ist am 16. d. M. in Kotka angekommen.
- D. Stadt Lübeck ist am 16. d. M. in Memel angekommen.
- D. Bineta ist am 16. d. M. in Königsberg angekommen.

Bettfedern, Daunen, sämmtl. Aussteuerartikel, billigste Preise. L. Duve Gr. Burgstr.

Verkäufe und Kauf-Gesuche.

Cigarren-Handel.
Haus in der Stadt, worin ob. Handel betr. wird, soll schnell f. d. bill. Preis von 4000 Mk. verkauft werden durch
Johs. Fischhorn, Mühlenstraße 83.

Ein geräumiges Haus, passend für Krämerei sowie jeden Geschäftsmann, unmittelbare Nähe Schwartaus (Mensfeld) soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Offerten erbeten unter **N. K. postlagernd Schwartau.**

Büchstand zu verkaufen.
Fischergrube 21, 1. Etage.

Gesucht ein Kinderwagen-Mad, 54 cm hoch, oder zwei etwas niedriger.
Fischergrube 51.

Vermiethungen und Mieth-Gesuche.

Zu vermieten eine kleine freundliche Wohnung zum Preise von 70 Mk.
Zu erfragen Grünerweg 14 b.

1 heizb. Logis. Blumenstraße 9 a. Hinterhaus (b. Lindenplatz)

Ein möblirtes Zimmer zu vermieten.
Altschilde 15.

Zu verm. ein Logis, nach der Straße gelegen.
Fischergrube 21, 1. Etage.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Versammlung
der
Höfer u. Kleinhändler
Lübeck's und Umgegend
am Dienstag den 18. September,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Hrn. Neumann, Fünshäusen.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Innere Vereins-Angelegenheiten.
3. Fragekasten.
4. Berichtedenes.
Der Vorstand.

Ball

der
sämmtlichen Bierfahrer
am Dienstag den 18. Septbr.
in der Friedrich-Franz-Halle.
Anfang 7 Uhr. Ende Morgens.
Eintritt 1 Mk. Hierzu laden ergebenst ein
die Schaffer **W. H. F. K.**

Vermischtes.

Frau Maria Bieler, Hebamme
Friedenstraße 25, Parterre.

Gefunden ein Regenmantel. Abzuholen gegen Erstattung der Kosten Engelstraße 61/7.

Gesucht ein Laufmädchen.
Pferdemarkt 12.

Geschäfts-Anzeigen.

Keine nasse Füße!
Wasserdichte Stiefelschmiere.
Ferd. Kayser, Progen und Farben, Dreitestraße 81.

Uhren reinigen. 1,50,
Federn einsehen. 1,50,
Uhrgläser 1. Qual. 0,30.
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
76 Glockengießerstraße 76.

Empfehle mein reichsortirtes Lager von fertigen
Herren- u. Knaben-Garderoben,
sowie
Hüte, Mützen, Wäsche, Unterzeuge und Cravatten.
Auch werden Garderoben jeden Genres nach Maß zu jedem Preise angefertigt. Für guten Sitz wird garantiert.
H. Steffen, Schneidermeister,
Fackenburg Allee 10 b.

Kartoffeln.

Feinste Magnum bonum, goldgelb, hochfein im Geschmack. Sack 6 Mk., bei Partien billiger.

August Jensen, Gartengrube 21.

Kartoffeln,

prima französische, sowie
Magnum bonum, sack- u. saßweise, empfiehlt
W. Scharfenberg, St. Kriesau 8.

Des Seemanns

Leben und Leiden.
Zur Warnung für Die aus dem Binnenland,
Zur Mahnung für Die von der „Waterkant“.
Nach altentwägigen Belegen getreu der Wahrheit geschildert.
8^{te} 65 Seiten mit Umschlag.
Preis 40 Pfg., Porto 5 Pfg.

Zu keinem kapitalistischen Betriebe ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft so raffiniert schamlos und grausam, wie im Schiffahrtsgewerbe, nirgends wird mit Leben, Ehre und Gesundheit der Arbeitskräfte so gewissenlos umgegangen wie hier, nirgends ist der Arbeiter so wehrlos den Mißhandlungen brutaler Vorgesetzter ausgeliefert, als auf „unseren“ Schiffen. In zwölf Kapiteln verbreitet die Schrift an Hand von altentwägigen feststehenden Vorwissenheiten hares Licht über diese leider zu wenig gekannten Thatsachen und zeigt zugleich den Weg, den die ausgebeuteten Seeleute beschreiten müssen, wenn sie eine Besserung ihrer Lage herbeiführen wollen.
Die Kapitel lauten: Was wollen wir? — Der Seemannsberuf und das Kapital. — Behandlung der Seeleute an Bord. — Die Seemannsordnung ist kein genügender Schutz der Seeleute. — Die Disziplinargewalt des Kapitäns und der Schiffsoffiziere. — Rechtssprechung des Seemannsamtes. — Ausbeutung der Seeleute. — Seelenverkäuferei. — Luxus und Glend an Bord. — Auf Seelente vereinigt euch.
Expedition des Lübecker Volksboten
Große Altesfähre 35/37.

FF Margarin

von **A. L. Mohr, Bahren**
ist anerkannt die feinste.
Ich liefere 1 Pfd. für 80 Pf., 2 Pfd. für 1,50 Mk. auf einem Gratisteller.
In Gebinden zu Fabrikpreisen.
Ludw. Hartwig, Obertra



Bureau in Lübeck: Breitestraße 2

Visit-Karte

auf ff. Elfenbeinkarte
per 100 Stück von 1 Mk.
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Bekanntmachung

Eimerbie
von jetzt an nur jeden Montag Abend von 10 Uhr und Dienstag Morgen von 6 bis 8 Uhr
Schulstraße 8

Billig Billig
soll ein Posten
Buckskin - Res
verkauft werden.
Pfaffenstraße 9.

Das Verdienst und der Verdienst.

In seinem Buche über die Arbeiterfrage giebt Hertner als Einleitung ein Bild über den Stand der Arbeiterbewegung in Frankreich, England und Deutschland. Sein Urtheil über die Entwicklung der Dinge in Frankreich faßt er in folgenden Sätzen zusammen:

„Trotzdem in den letzten Zeiten zweifellos erhebliche soziale Fortschritte gemacht worden sind, entspricht doch die Lage der Arbeiter weder dem unererschöpflichen Reichtum des Landes, noch den heldenmüthigen Opfern, die gerade das französische Proletariat der Sache der sozialen und politischen Befreiung gebracht hat.“

Dasselbe darf man wohl billig von dem mit Klassenbewußtsein erfüllten Proletariat aller Kulturländer sagen, in denen ein solches vorhanden ist.

„Wie wir jüngst in dem „Grenzboten“ lesen konnten, trifft es Deutschland nach einem konservativen Mitarbeiter dieses Blattes der Sozialdemokratie, wenn es überhaupt noch wehrkräftig ist. Wenn die Massen des arbeitenden Volkes, welche doch in der Hauptsache das Heer bilden, noch nicht in ihrer Lebenshaltung so herabgedrückt, entartet und niedergesührt sind, daß die Zahl der selbst bei herabgesetzten Anforderungen untauglichen Stellungspflichtigen nicht ins Gefahrdrohende herabgesunken ist, so sind die verhassten, verleumdeten und gehäßten Sozialdemokraten daran schuld. Also müßte eigentlich der Militärstaat die Sozialdemokraten zu den staatsverhaltenden Kräften zählen, statt sie zu maßregeln und zu verfolgen.“

Aber im politischen Leben ergeht es eben der Sozialdemokratie ebenso, wie allen Arbeitern, im Verhältnis zu ihrer Arbeit; im Verhältnis zu ihren Leistungen und Verdiensten kommen sie überall zu kurz weg.

Ebenso stehen die Dinge befaßlich in allen Volksvertretungen; in keinem der parlamentarisch regierten Staaten haben die Arbeiter eine ihrer Zahl und ihren Leistungen an den Staat entsprechende Zahl von Volksvertretern. Den Löwenantheil läßt man ihnen, wenn es sich um Zahlen und um Uebernahme von Pflichten und Lasten handelt.

Die Hauptlast der Beiträge an Steuern für die Staatsbedürfnisse muß „die Masse“ aufbringen, dieselbe Masse, deren Mitgliedern man nicht das nöthige Interesse und das nöthige Verständnis für das „Gemeinwohl“ entzucht, obgleich sie den größten Theil des sozialpolitischen Körpers ausmachen im Staat wie in der einzelnen Gemeinde. Geh't an's Steuern, so verordnen die Leute, welche die Klinke der Gesetzgebung in der Hand haben, mit Vorliebe indirekte Steuern womöglich auf die zum nackten Leben unumgänglichen notwendigsten Bedürfnisse.

Mit den Genüssen alles dessen, was für das Gemeinwohl durch die Steuern ermöglicht wird, steht es wieder so, daß die an „Wesly und Bildung führenden Klassen“ weit mehr davon wegkommen. Man denke nur an die Schulen, an jene Zahlen, welche veranschaulichen, wieviel Geld je ein Kind der „höheren Stände“ das Volk kostet, verglichen mit dem winzigen Antheil des gemeinsam aufzubringen, der für die Besucher der „einfachen“ Volksschule auf den Kopf aufgewendet wird.

Und im ganzen Produktionsleben ist es so: Der Zimmermann und der Maurer hat kein Obdach, der

Weber kein Hemd, der Schuster keinen ganzen Schuh — Tausenden fehlt das, was sie in Stille und Fülle produzieren. Alle Güter der Erde sind nur vorhanden nicht für Diejenigen, welche sie erzeugen, sondern für die, welche nach unserer überlebten Gesellschafts- und Staatsordnung in den Stand gesetzt sind, sich die Arbeit der Arbeiter anzueignen und auch noch dazu zu sagen: von Rechts wegen!

Am Hofe des ersten römischen Kaisers Augustus hestete ein Dichter schmeichlerische Verse auf den Herrn der Welt an die Mauern des kaiserlichen Palastes, ohne seinen Namen zu nennen. Der Kaiser forschte nach dem Verfasser, da nannte sich einer, der gar keinen Theil an den Versen hatte; er erhielt eine reiche Belohnung. Der wahre Verfasser aber hestete tags darauf folgende vier Fünftüßler an dieselbe Stelle:

Sic vos non vobis fertis aratra boves,
Sie vos non vobis vellera fertis oves,
Sie vos non vobis nidificatis aves,
Sie vos non vobis mellificatis avas.

Das ist verdolmetscht:

So adert ihr Stiere — nicht für euch!
So traget ihr Wolle, ihr Schafe — nicht für euch!
So baut ihr Nester, ihr Vögel — nicht für euch!
So bereitet ihr Honig, ihr Bienen — nicht für euch!

Am Hofe des Kaisers Augustus ist dann der wahre Dichter herausgekommen und reichlich belohnt worden, während der Gauner, der sich mit fremden Federn schmückte und den Lohn des ehrlichen Verdienstes an sich riß, mit Schimpf und Schande von dannen gejagt wurde.

Einmal wird kommen der Tag, wo es den Schwindlern und Gaunern, welche die Verdienste des Volkes der Arbeit an sich raffen, so daß jenes hungern und darben, frieren und obdachlos lungern muß, so geht, wie dem falschen Dichter am Hofe des Kaiser Augustus: Das Verdienst wird endlich auch den Verdienst ernten. Möge es bald geschehen.

Soziales und Partei-Leben.

An die Vorstände der Zentralvereine. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes beabsichtigt, mit anderen Organisationen eine Vereinbarung dahin zu treffen, daß der Uebertritt der Mitglieder aus einer Organisation in die andere ohne weitere Formalitäten und ohne Eintrittsgeld erfolgen kann.

Als Grund für die Nothwendigkeit einer solchen Vereinbarung wird angeführt, daß in vielen Fabriken Arbeiter der verschiedenen Berufe zusammen arbeiten und in solchen Fällen den Verbänden beitreten, denen die Mehrzahl der in dem Betriebe thätigen Arbeiter angehört. Bei einem Wechsel der Arbeitsstelle wird oftmals auch ein Wechsel in der Verbandszugehörigkeit eintreten müssen. So hatte der Holzarbeiterverband in seiner Zahlstelle in Schmölln weibliche Mitglieder, die nach Gründung einer Verwaltungsstelle des Textilarbeiterverbandes diesem beitreten gedachten. Ebenso arbeiten vielfach in Holzwarenfabriken Metallarbeiter, die sich dann dem Holzarbeiterverbande anschließen. Aus diesen Gründen wäre es geboten, daß alle Vorstände eine Vereinbarung dahin treffen, daß die Mitglieder, ohne Eintrittsgeld zu zahlen, aus einer Organisation in die andere übertreten können.

Diese Vereinbarung dürfte sich aber bei der Verschiedenartigkeit der Unterstützungsrichtungen in den

Organisationen nur darauf beschränken, daß die Zahlung des Eintrittsgeldes fortfällt. Dagegen müßte die Strengezeit für die Bezugsberechtigung der Unterstützungen auch für die in dieser Weise beitretenden Mitglieder bestehen bleiben, weil sonst die Organisation, welche hohe Unterstützungen zahlen, zu sehr geschädigt werden könnten.

Die Bestimmungen für die Vereinbarung würden folgende sein:

„Die Mitglieder der einen Organisation können jeder anderen Organisation, welche diese Bestimmungen anerkennt, ohne Zahlung eines Eintrittsgeldes beitreten.“

Die Aufnahme eines übertretenden Mitgliedes erfolgt nur, wenn es seine Beiträge bis zu dem Tage des Uebertritts in der Organisation, welcher es bisher angehörte, bezahlt und durch sein Mitgliedsbuch oder anderweitige Bescheinigung ausweist, daß es seinen Austritt angemeldet hat.

Bei Aushändigung des Mitgliedsbuches der Organisation, welche den Uebertretenden aufnimmt, wird das Mitgliedsbuch der Organisation, welcher er bisher angehörte, von dem das Buch ausstellenden Verwaltungsbeamten eingezogen. In dem neuen Mitgliedsbuch ist zu bemerken, welcher Organisation und wie lange der Uebertretende einer solchen angehörte. Für die in dieser Weise eingetretenen Mitglieder bleibt für die Bezugsberechtigung der von der Organisation zu zahlenden Unterstützungen dieselbe Strengezeit bestehen, wie für neu eintretende Mitglieder. Im Uebrigen werden den aus einer anderen Organisation Uebertretenden für Zahlung der gleichen Beiträge die gleichen Rechte eingeräumt, wie den anderen Vereinsmitgliedern.“

Der Vorstand des Holzarbeiter-Verbandes schlägt nun vor, daß die Vorstände der Organisationen, welche einer solchen Vereinbarung beitreten wollen, dieses der Generalkommission melden und daß diese die Anmeldungen im „Korrespondenzblatt“ veröffentlichen soll. Durch diese Veröffentlichung soll der Vertrag als abgeschlossen gelten.

Wir bitten die Vorstände, welche eine solche Vereinbarung mit dem Holzarbeiter-Verband zu treffen gedenken, uns dieses mittheilen oder ihre Meinung über die Sache äußern zu wollen.

Die Generalkommission.

Der Streik der Köthener Steinseker ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Gleich nach Einstellung der Arbeit erklärten sich die Unternehmer bereit, den geforderten Stundenlohn von 40 Pf. zu zahlen. Um Maßregelungen vorzubeugen, wird gebeten, den Bezug noch eine Zeit lang fernzuhalten.

Zerbst i. Anh. ist jetzt wieder für Steinseker offen. Auch dort ist es gelungen, durch die sofort und unmissig organisirte Sperre den arg bedrohten Lohnsatz von 40 Pf. pro Stunde zu halten. — Die Memeler Steinseker haben ebenfalls nach vierwöchigem Streik einen sehr schönen Erfolg zu verzeichnen. Es handelte sich hier um die Erringung der zehnstündigen Arbeitszeit; bisher betrug dieselbe 13 Stunden. Unter Assistentz des Bürgermeisters wurde kontraktlich vereinbart, daß vom nächsten Frühjahr die Arbeitszeit nur 10 Stunden pro Tag betragen soll. Die Memeler Steinseker sind erst ganz kürzlich dem Verbande beigetreten. Jedenfalls sind die vorstehend verzeichneten Erfolge der beste Beweis für den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation.

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreyer.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ach so, der ist nicht mehr hier,“ begann er wieder und doch war es mir eben, als stände er vor mir und drehte mir seinen breiten Buckel zu. Ich glaube gar, er fängt hier an zu spuken . . . am hellen, lichte Tage gar . . . Ach, wo sind die schönen Tage von damals! Ich wird auf die Dauer vertiefelt langweilig, hier mitternachten allein zu stehen und keinen Menschen zu haben, mit dem man sich unterhalten kann . . . nicht einmal über den Wahltag . . . Dieser Esel von Krusemeyer! . . . Will jetzt erst daruf gekommen sein, daß ich Sozialdemokrat bin, und verbietet mir daher sein Haus . . . Seine Tochter würde ich niemals zur Frau bekommen, denn er ist ein königstreuer Beamter, und ich würde es nie so weit bringen . . . Bis zum Nachtwächter! Es ist zum Todtlachen! . . . Die Welt wird immer verrückter, die Nachtwächter bilden sich schon etwas auf ihre Stellung! D, es klingt auch wunderschön: mein Schwiegervater, der Nachtwächter Anton Krusemeyer! Der muß später mal ausgestopft werden und in's zoologische Museum kommen. Redet zu mir von der Ehre seiner Uniform, die das nicht vertragen könne . . . schwört auf seinen Säbel . . . ich möchte wohl wissen, ob der überhaupt aus der Scheide geht? . . . Und seine Tochter stößt plötzlich in das Horn ihres Vaters und tutet wie ein Thurmhaisler. Ich hätte sie jahrelang hingezogen und nun hieß es, ich wäre gar kein Drechsler, sondern Sozialdemokrat . . . hat sich was mit solch' einer weiblichen Dummheit. . . Ich war dem Wädel wirklich gut, wirklich! . . .

Aber was schadet's! Todtschießen werde ich mich deshalb nicht . . . einer zukünftigen Schwiegermutter wegen nicht . . . wahrhaftig nicht!“

Er hielt in seiner Arbeit inne, entfernte die Holzspähne aus seinem Gesicht, setzte die Drehbank wieder in Bewegung und fuhr dann in seinem vorherigen Raisonnement über Timpe fort: „Uebrigens traue ich ihm doch nicht so recht mit seiner neuen Gesinnung . . . er spricht so sonderbare Dinge im Bette . . . ruft laut nach dem Kaiser, bittet Gott um Verzeihung . . . das ist nicht richtig . . .“ Er machte eine Pause. „Es ist doch merkwürdig, wie schnell das Mißtrauen kommt . . . und wenn ich mir so recht die Sache überlege, so ist's mit der plötzlichen Umwandlung des Meisters ganz sonderbar . . . Wenn es nur nicht bloße Wuth war, etwas wie Oppositionslust, die ihn in unser Lager trieb . . . hm, hm . . . neu wäre die Geschichte nicht. Es kommt oft vor, daß jemand äußerlich sich ganz anders benimmt, als er in seinem Innern denkt . . . Aber seine aufrührerische Rede . . . hm, hm . . . Das kann auch die Erbitterung des Augenblicks gewesen sein. Dumm wäre es wahrhaftig, wenn er sich besonnen haben sollte . . . aber traue der liebe Himmel solchen merkwürdigen Weißköpfen. Das klebt an seiner Scholle, schwärmt für's Vaterland, glaubt, daß die Kirche den Menschen bessere, und läßt noch kurz vor dem Hungertode neben der Sozialdemokratie den Kaiser leben . . . Da fange einer mit solchen närrischen Leuten etwas an . . . Aber ich werde ihn noch einmal kneten, wie weichen Thon . . . er wird d'ran glauben müssen . . . hm, hm . . . aber dumm kommt mir die Sache doch vor. . .“

Er wurde durch den Eintritt seiner Schwester unterbrochen.

„Nun, wie geht's mit ihm, barmherzige Schwester?“

fragte er, setzte den Stahl ab und ließ die Räder der Drehbank langsam auschnurren.

„O, ganz vorzüglich. Soeben ist der Arzt weggegangen; er meinte, daß nichts mehr zu befürchten sei, ein paar Tage noch und er könnte bereits aufstehen. . . Aber da habe ich Dir eine andere Neuigkeit mitzutheilen. Der dicke Liebegott war vorher hier und ließ Timpe im Namen seines Lieutenants nach dem Polizeibureau bitten.“

„Was Du sagst!“

„Als er erfuhr, daß der Meister krank sei, bedauerte er Timpe und sagte: der gute Alte, ich habe ihn immer gern gehabt, aber er wird sich in's Unglück stürzen . . . dann trat er dicht an mich heran und fragte leise und geheimnißvoll, ob es denn mit Timpe wirklich nicht ganz richtig sei (er deutete dabei mit dem Finger nach der Stirn) und ob man ihn nicht vielleicht untersuchen lassen wolle? Es würde besser für ihn sein, wenn es sich herausstellte, daß er wirklich ohne Bewußtsein konfuse Dinge rede. . . Das ist doch merkwürdig, höchst merkwürdig, nicht wahr? . . . Was er nur verbrochen haben kann!“

Thomas blickte lange auf einen Punkt, schüttelte wiederholt mit dem Kopfe und sagte dann nichts weiter als: „Das hat mit seiner Rede etwas zu thun . . . gewiß, so wird's sein.“

Nach acht Tagen war der Meister soweit hergestellt daß er sich im Hause bewegen konnte. Sein Gesicht war von durchsichtiger Blässe und die Augen lagen tief in den Höhlen. Den ersten Tag war er ungemein wortfarg; er antwortete kaum, wenn Marie oder Thomas ihn nach seinem Befinden fragten oder das Gespräch derartig war, daß er unbedingt etwas sagen mußte. Je mehr er zu sich kam und fühlte, wie neue Kräfte seinen Körper belebten, je finstrier schaute er drein, je mehr versuchte er dem

Ueber das Verbot der gewerkschaftlichen Organisationen in einigen sächsischen Gegenden sagt das „Sozialpolitische Centralblatt“ am Schlusse eines Artikels: „Eine Fortsetzung dieser sächsischen Polizeipragis gegen reine Gewerkschaftsorganisationen muß zum offenen sozialen Kriege führen! Sächsische Polizei als Unstifter zum sozialen Kriege — nicht übel!

Arbeitgeber und Arbeitnehmer vor Gericht. Das „Statistische Bureau“ giebt in seinem letzten Jahresbericht eine Zusammenfassung über das Verhältnis der beim Hamburger Gewerbegericht angebrachten Klagen. Hiernach ist ein erheblicher Rückgang der Klagen der Arbeitgeber eingetreten. Es kamen vor:

Jahr	Klagen überhaupt	Davon Seitens der Arbeitgeber	In Prozent
1876	2511	867	34,5
1881	2298	155	6,8
1885	2478	156	6,3
1888	2035	389	19,1
1889	2956	211	7,1
1890	3174	186	5,9
1891	3024	154	5,1
1892	2968	105	3,5
1893	2598	75	2,9

Die Abminderung der Zahl der Klagen zeigt am besten wie sehr das Rechtsverständnis in den Kreisen der Arbeitnehmer zugenommen hat, wie dagegen die Klagen gegen die Arbeitgeber sich mehren.

Magdeburg. Wegen Gotteslästerung hat die Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen den Vertrauensmann Vater und den Redakteur Borchmann, die von der Ferienstrafkammer I eingestelltes war, wieder aufgenommen und zugleich die Geschäftsblätter der Volksstimme beschlagnahmt. Es handelt sich um den Vertrieb des sozialdemokratischen Katechismus.

Schön ist das Bergmannsleben, herrlich ist der Lohn! Die Blätter berichten aus Berlin: Ein Bergmann, der, obwohl in voller Uniform, auf Krücken gestützt, sich mühsam dahin schleppte, erregte gestern gegen Mittag am Alexanderplatz Aufsehen und Bedauern. Wie er den um sich sammelnden Passanten berichtete, zählte er, ein geborener Berliner, zu den Opfern der schrecklichen Katastrophe in den Bergwerken des Grafen Barisch zu Mährisch-Odrau. Er befand sich unter den Wenigen, die noch lebend zu Tage befördert wurden. Drei Tage lang hatte er unter Haufen von Leichen und Verwundeten, selbst schwer an beiden Beinen, dem rechten Arm und am Hinterkopfe verletzt, ohne Speise und Trank gelegen, bis die Rettung ihm nahe. Er wurde in das Lazareth gebracht, aus welchem er erst vor wenigen Tagen „geheilt“, d. h. in dem jetzigen Zustande, entlassen wurde. Soeben war er nun in Berlin eingetroffen, um bei seinen Verwandten Aufnahme zu suchen. Die einzige Unterstützung gewährt dem Manne bis jetzt der Verband der Bergleute, der ihm aus seiner Kasse pro Tag 60 Pfennige zahlt; der edle Graf Barisch gab ihm den üblichen Fußtritt. Adel verpflichtet zum — Nehmen, aber niemals zum Geben.

Stuttgart. Unsere Genossen stellen für die Landtagswahl den Genossen Kloss als Kandidaten auf.

Frauen als Apothekergehilfen. Angesichts des großen Mangels an pharmaceutischen Gehilfen, der namentlich auf dem Lande herrschen soll, bemerkt die „Pharm. Btg.“: „Es unterliegt wohl nicht dem geringsten Zweifel, daß mit der eventuellen Einführung des Naturums sofort die Zulassung von Frauen als Hilfsapotheker gestattet werden müßte, wenn nicht der größte und gefährlichste Personal-mangel eintreten soll.“

Glasgow. In einem stattgehabten Meeting der vereinigten Grubenbesitzer wurde beschlossen, die Forderungen des Bergmannsverbandes nicht anzunehmen.

Aus Nah und Fern.

Die Angelegenheit Pastor Schwabe gegen Berg in Berlin ist noch immer nicht beendet. Wie erinnerlich,

Geschwisterpaare aus dem Wege zu gehen. Er empfand das Bewußtsein großen Dankes gegen Bruder und Schwester; aber das alte Mißtrauen gegen Beide begann auf's Neue ihn zu beherrschen. Mit dem Entschwinden des Fiebers war ein Anflug von Gallsucht bei ihm eingezogen, der ihn bei dem kleinsten Anlaß zum Aerger in eine unaussprechliche Stimmung versetzte. Sein ganzes Denken und Trachten ging nun auf's Neue dahin, den Altgejellen und seine Schwester auf geschickte Art los zu werden, um sich der früheren Einsamkeit erfreuen zu können.

Als er zum erstenmale die Werkstatt wieder betrat und Beyer bei voller Thätigkeit sah, glaubte er sofort Anlaß zum Grollen zu haben.

„Was machen Sie denn da?“ fragte er ganz erstaunt.

„Sie sehen es ja, Meister — ich drechsle,“ bekam er zur Antwort.

„Wer hat Ihnen denn die Erlaubniß dazu gegeben?“

„Ich mir selbst.“

„So, so, das wird ja immer feierlicher! ich nahm an, nur Ihre Schwester sei hier und Sie besuchten sie hin und wieder. Ich werde die Dienst von Fräulein Marie vergelten; Sie aber habe ich hier nicht angestellt. Es thut mir leid, daß Sie sich so lange Zeit umsonst gequält haben.“

Der Altgejelle antwortete nicht gleich. Er pfiß wie gewöhnlich den Dessauer Marsch vor sich hin, arbeitete eine Weile ruhig weiter und sagte dann:

„Meister, Sie sind noch nicht ganz gesund und oben-drein bei übler Laune; daher muß man Rücksicht nehmen. Ich wollte Ihnen gerade sagen, wie ich mich über Ihre Genesung freue, da theilen Sie mir auch schon die schönsten

wurde der frühere Pferdehahnschützer Berg, sowie dessen Tochter, ersterer wegen Erpressung, letztere wegen Verleumdung, zu einem Jahr resp. vier Wochen Gefängniß verurtheilt. B. hat seine Strafe bereits abgebüßt, während das Mädchen bis zum 1. September Strafaufschieb erhalten hatte; jetzt neuerdings hat der Justizminister der Tochter einen weiteren dreimonatlichen Strafaufschieb bewilligt. Die Veranlassung zu dem neuerlichen Aufschub soll, wie wir hören, durch den letzten Prozeß des Pastors Schwabe gegen Mitglieder der hiesigen Presse herbeigeführt sein. Bekanntlich war der Termin vertagt, weil neue Beweismittel von beiden Parteien beigebracht werden sollen, die unter Umständen auf die ursprüngliche Anzeige des Geistlichen gegen B. Einfluß haben.

Glucen raffinirten Ganner ist am Dienstag Vormittag die Frau des Uhrenfabrikanten S. in Berlin zum Opfer gefallen. Herr S. war geschäftlich ausgegangen, als er an das Telephon gerufen wurde. An seine Stelle ging Frau S. an den Apparat und dort meldete sich ein auch ihr bekannter Geschäftsfreund ihres Mannes, welcher sie bat, ihm zwei goldene Remontiruhren zu senden, da er einen Käufer dafür habe und augenblicklich in seinem Lager diese bestimmte Sorte fehle. Frau S. willigte gern ein und bat, einen Boten zu senden, da sie selbst einen solchen nicht zur Verfügung habe. Der Telephonrunder erklärte das für selbstverständlich, der Bote wäre mit quittirtem Schein bereits unterwegs. Nach Verlauf von etwa einer Viertelstunde erschien ein junger, gutgekleideter Mann bei Frau S., welcher eine Quittung von dem Geschäftsfreund präsentierte und daraufhin die Uhren anstandslos ausgehändigt erhielt. Als Herr S. nach Hause zurückkehrte und seine Frau ihm den Vorfall erzählte, war er nicht wenig erstaunt darüber, denn er kam von seinem Freunde und dieser hatte ihm von der Leihangelegenheit nichts erzählt. Er vermuthete sofort den Schwindel, telephonirte aber zur Vorsicht noch einmal an seinen Freund, und nun ergab sich, daß dieser von der ganzen Sache nichts wußte. Frau S. war also einem Schwindler in die Hände gefallen, der jedoch seinen Trick nur in Folge genauer Kenntniß der näheren Verhältnisse ausführen konnte. Es ist also anzunehmen, daß derselbe im Hause des Geschäftsfreundes näher bekannt ist.

Um 50 Pfennige handelte es sich in einem Rechtsstreit, den der Bettelvertreiber Lita gegen den Restaurateur Meinicke in Berlin begonnen hatte. Der Streit wurde von beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit geführt und hatte das Gewerbegericht bereits in mehreren Terminen beschäftigt. Der Vorsitzende Dr. Leo hat den fast erblindeten Beklagten, welcher zum Termin stets geführt werden mußte, er möchte doch gutwillig die beanspruchten 50 Pf. bezahlen; es sei doch etwas stark, wenn ein Gerichtshof aus fünf Personen mit einem Rechtsstreit wegen 50 Pfg. beauftragt werde. Als der blinde Beklagte im Begriff war, mit Stentorstimme die mangelnde Mächtigkeit des Klägers ins rechte Licht zu stellen und die Nichtigkeit des klägerischen Anspruches nachzuweisen, zog der Vorsitzende sein Portemonnaie und zahlte dem Kläger 50 Pf. aus. Dann forderte er beide Parteien auf, nunmehr so schnell wie nur möglich das Zimmer zu verlassen.

Gemüthliches aus der Dorfschule. Aus einem in der Nähe von Brandenburg liegenden Dorfe wird folgender Dialog mitgetheilt, welcher sich zwischen einem Lehrer und einem Schüler abgewickelt hat. Schüler: „Du, Kanter! Diene Tacke ist voll!“ — Lehrer: „Na, wer soll mir denn die reene machen?“ — Schüler: „Diene Frau!“ — Lehrer: „Ich habe doch keine!“ — Schüler: „Na, denn mußte Dir eene köppen!“ — Lehrer: „Ja, von wem denn?“ — Schüler: „Nu, him Knäppner (Storch)! So, unsere Kleene (mit der Hand zeigend) war erst oock man so — grot und jetzt is se schon so — grot!“

Grobheiten aus! . . . Wenn ich gearbeitet habe, so ist es nur für Sie geschehen, nicht für mich. Ich habe mir nur soviel abgezogen um mich satt zu essen. Hier ist die letzte Abrechnung.“

Diese Uneigennützigkeit steigerte nur Timpe's gall-süchtige Stimmung.

„Ihr ewiger Edelmut! Sie wissen, daß ich mir ein-für allemal nichts schenken lasse. Sie thun wirklich so, als wenn Sie hier Herr im Hause wären . . . Ich muß Ihnen ein-für allemal sagen, daß ich in meiner Werkstatt keinen Sozialdemokraten dulde.“

Beyer brach in ein lautes Lachen aus, das so plötzlich hervorquoll, daß Timpe seinen Gang durch die Werkstatt einstellte und ihn groß anblickte.

„Das sagen Sie mir, Meister, Sie, der selbst jetzt auf unsere Fahne schwört? Verzeihen Sie, wenn ich das komisch finde. Sie haben sich versprochen, Meister, so ist's, nicht wahr?“

Nun passirte etwas Merkwürdiges, was der Geselle nicht erwartet hatte. Timpe fing nun seinerseits an zu lachen, schlug seinen weiten Rock über den Bauch zusammen, ging mit sehr lustiger Miene, als amüsire er sich ganz außerordentlich, einige Male in der Werkstatt auf und ab, setzte sich dann, da er etwas erschöpft war, auf einen Schemel vor dem Altgejellen nieder und begann folgendermaßen:

„Sie sind doch bei Verstande, Beyer, haben doch zwei gesunde Ohren, he? . . . Ja? — dann hören Sie mich gefälligst einmal an und erzählen Sie allen Leuten, was ich Ihnen hier sagen werde. Ich Ihrer Partei angehören? Mumpitz, sage ich, Mumpitz! Ich ein Sozialdemokrat?

Soldan (Ostpreußen). In Kuttikow sind an 12 Personen erkrankt. Sie haben die Krankheit auf einem Hochzeitsmahle zugezogen man kupferne Gefäße wohl nicht vorsichtig genug benutzt. Ein Mann ist bereits gestorben und bei drei andere der Zustand hoffnungslos.

Anarchisten und Antisemiten. Nächst wurde Traunstein gemeldet, daß in einem dortigen Hause heimlich gelegte, mit Sprengpulver gefüllte Medien explodirt sei. Die Zeitungen legten die That natürl. Anarchisten zur Last. Nun stellt sich aber heraus, die Thäter Antisemiten waren. Der Hausbesitzer abgehalten werden, einem israelitischen Kaufmann Laden einzuräumen. Was sagen die Besizer dieser Ausnahmegeetzen gegen die Anarchisten zu diesen Antisemiten der That? Wir verwahren uns freilich gegen, als wären nun Ausnahmegeetze gegen Antisemiten anzustreben. Aber die völlige Gleichheit in der Außen-„der That“ verdient sicherlich Beachtung.

Luzemburg. In der hiesigen Menagerie verurtheilte sich ein furchtbares Unglück. Der Königszerker die Tochter des Thierbändigers und verwur-lekteren schwer.

Der jüngste Verbrecher in den vereinigten Staaten welcher zu lebenslänglicher Zuchthaushaft verurtheilt befindet sich im Zuchthaus zu Anamosa, Iowa. We Etkins, ein Knabe von 14 Jahren befindet sich schon drei Jahren dort. Elf Jahre alt erschoss er in einer M seinen Vater und schlug mit dem Gewehr seine Mutter todt. Der Mörder, damals ein schwächlicher Knabe fast mädchenhaftem Aussehen, zeigte nicht die geringste Reue über die entsetzliche That. Im Zuchthause muß jugendliche Mörder auf's Schärfste bewacht werden damit er keine Mordthaten begeht, die Gefangenen wie ihn aus, wo sie nur können. Man hat sich bemüht Knaben eine gute Schulbildung beizubringen und auf Gemüth einzuwirken. Er lernte auch gut Lesen und rechnen und schreiben, aber alle Besserungsversuche blie resultatlos. Verschiedene fromme Gesellschaften Menschenfreunde, die sich seiner annahmen, haben jeden Versuch der Besserung aufgegeben. In Clayton Com wo die Eltern Wesley's wohnten, erzählt man, kurze vor der Geburt des Knaben habe seine Mutter die Nacht lang im Gebüsch mit der Flinte im M ihrem Manne aufgelauert, und daraus sei die Mordg des Knaben zu erklären.

Die Waldbrände in Amerika. In Ashland, W consin, ist ein gewisser Michael Koperler verhaftet worden auf die Anklage hin, die Wälder in Brand gesteckt zu haben dadurch den Tod von acht Menschen verursacht zu haben. In der Gegend von Duluth, in Minnesota, sind ne Waldbrände ausgebrochen.

Opfer der Afrikaforschung. Vom Jahre 1800—18 sind nicht weniger als 374 Afrikaforscher von den Geborenen oder den wilden Thieren getödtet worden, od auch der Erschöpfung zum Opfer gefallen. Der fünf Theil dieser Opfer fällt auf Angehörige der französisch Nation.

Eine künftige Hinrichtung fand in Batna in Alg (Provinz Constantine) statt. Es handelte sich um Mörder, die Nachts in eine einsam stehende Farm ein drangen, Mann, Frau und Kinder auf schreckliche Weise ermordeten und das Haus plünderten. Die Mörder wurden ergriffen und zum Tode verurtheilt. Es wi-übrigens berichtet, daß die Strenge der Gerichte in d-letzten Zeit ein Nachlassen der Verbrechen bewirkt hab-namentlich abschreckend wirkte die Todesstrafe der G-hauptung; die muhamedanischen Einwohner fürchten näm-lich in diesem Falle für ihre Seligkeit, da der Proph-sie dann nicht mehr an den Haaren zu sich in den Him-mziehen kann.

Nochmals Mumpitz, verstehen Sie? Nochmals Mumpitz! Und was meine Wahl anbetrifft, so sage ich zum dritten Male: Mumpitz, verstehen Sie? Zum dritten Mal Mumpitz! Es ist ganz richtig, daß Sie mir einen Stim-mzettell für Ihren Kandidaten in die Hand drückten, ab-ich habe ihn nicht abgegeben. Verstehen Sie? Wie wir Ihnen nun, he? . . . Ich habe mich nämlich im Bor-zimmer des Wahllokales noch besonnen und mir einen anderen Zettel geben lassen. Der Name eines guten Patrioten stand auf ihm — wie wird Ihnen jetzt, he . . . Und was meine Rede in der Versammlung an-betrifft, so . . . so kann auch mal einem Manne, da-gut monarchisch gesinnt ist, etwas Menschliches passiren . . . daß er zum Beispiel von der Wuth sich hinreißen läßt und so ein bisschen Revolution predigt — das schade-manchmal garnicht, denn das giebt Stoff zum Nachdenken . . . Aber um noch einmal darauf zurückzukommen: was Ihre Sozialdemokratie anbetrifft, so pfeife ich darauf Ich bin keiner, ich will keiner sein und ich dulde hier keinen. Punktum!“

Er hatte sich von seiner Lebhaftigkeit so hinreißen lassen, daß er nach jedem Satze den Schemel verließ, sich dicht vor den Altgejellen hinplante und mit dem Zeigefinger auf dessen Brust tippte, als wollte er nach der Angewohnheit Herrn Ferdinand Friedrich Urban's jedes Wort dem Zuhörer auf den Körper nageln. Zufällig hatte er sich der Thür genähert und verließ die Werkstatt ohne die Antwort Beyer's abzuwarten.

Dieser hatte ihn mit halbgeöffnetem Munde angestarrt und blickte ihm in derselben Verfassung nach.

(Fortsetzung folgt.)